

Gesunde Ernährung hat heute einen hohen Stellenwert. Möglichst **bio, frisch, ausgewogen** soll sie sein. Manche schwören auf vegan oder vegetarisch. Kochshows im Fernsehen sind beliebt, Kochbücher boomen. Mit Nahrungsergänzungsmitteln lassen sich gute Geschäfte machen. Man erhofft sich davon ein längeres und beschwerdefreieres Leben.

Gekonntes Genießen

ist ein wichtiger Lebensinhalt geworden.

Die Angehörigen der Nachkriegsgeneration waren froh, wenn sie einigermaßen satt geworden sind und wenn man sich ab und zu etwas Deftigeres leisten konnte.

Anspruchsvoller sind die Menschen auch hinsichtlich der geistigen Nahrung geworden.

Die Vielzahl der Medien ermöglicht ein unüberschaubares Angebot an Schriften, kulturellen Erlebnissen, Unterhaltung ... Daneben gibt es ein **reiches Angebot an Spirituellem**. Wir sind uns bewusst:

Nicht vom Brot allein lebt der Menschen.

Der reiche Schatz der Religionen ist dank Globalisierung allen zugänglich geworden und ließ viele auf Entdeckungsreise gehen. – Reicht das? Werden wir davon satt?

Am heutigen Baschastag hörten wir einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium, in dem **Jesus** darauf hinweist, dass wir keine Angst zu haben brauchen.

„**Fürchtet euch nicht!**“ –

Fürchtet euch nicht, zu eurem Glauben zu stehen.

oder in der Lesung:

„**Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.**“

Der hl. Sebastian hat uns das vorgelebt – konsequent – bis in den Tod.

Wir Christen brauchen solche Vorbilder, Menschen, an denen wir uns orientieren, aber auch Menschen, die uns aufrütteln.

Das Besondere der Christen ist, dass sie füreinander leben, dass nicht jeder nur für sich sein Lebensglück sucht, sondern dass sich jeder auch für andere verausgabt. Die Kraft dazu empfangen sie und erwarten sie von Gott. Sie vertrauen darauf, dass er sie dabei nicht allein lässt und dass er diese Rechnung aufgehen lässt.

Wir versammeln uns hier in der Kirche, um den Schatz des Glaubens nicht zu vergessen und dann auch andere darauf aufmerksam zu machen und vor allen Menschen Gott dafür zu danken.

In den letzten Jahren ist eine Diskussion darüber entbrannt, wie weit man im öffentlichen Raum religiöse Zeichen zur Schau stellen darf. **Ich halte es für sehr wichtig, dass das, was uns der Glaube schenkt, öffentlich zur Sprache gebracht und sichtbar gemacht wird.**

Sollten wir Christen nicht zeigen können, was uns heilig ist, was uns nährt, was für uns der Schlüssel zu einem guten Leben ist?

Eigentlich müssen wir nur im Dorf rundumgehen und einmal schauen, an wie vielen Orten uns Religion begegnet – in Wegkreuzen, Kapellen und Bildstöcken, bei Alp- und Gipfelkreuzen ...

Wir müssen uns davor hüten, dass wir Religion in dem Sinne zur Privatsache erklären, dass sie nur mehr in geschlossenen Räume ausgeübt werden darf. Allerdings gilt es dabei auch, Regeln für ein gedeihliches Miteinander einzuhalten. Auch für die Werbewirtschaft gelten Regeln. Nicht erlaubt ist z.B. Negativwerbung.
Andere Produkte, dh. andere Religionen und Glaubensrichtungen dürfen nicht abwertend dargestellt werden. Wenn etwas gut ist, wird es seine Käufer finden. Was sich nicht bewährt, wird wieder vom Markt verschwinden.

Wir brauchen nicht die Konkurrenz anderer Religionen fürchten, solange wir von der Qualität des eigenen Angebotes überzeugt sind. Es braucht aber "Produktpflege". Mindestens ebenso wichtig wie das öffentliche Zeigen, was uns heilig ist, was uns nährt und was wir der Menschheit anzubieten haben, **ist das Einüben und Ausüben der Haltungen, die wir öffentlich preisen.**

In jeder Eucharistiefeier erinnern wir uns an die Hingabe Jesu für uns Menschen.

Sein Beispiel gibt uns die Kraft, auch füreinander zu leben.

Aus dem Füreinander und Miteinander der Jüngerinnen und Jünger Jesu **ist die Kirche entstanden.**

Sie hatte in den verschiedenen Epochen der Geschichte zeitweise großen Zulauf.

Aus dem Nachahmen Jesu

sind immer wieder Gesellschaftsformen entstanden, die sich sehen lassen konnten.

Aus dieser Kraftquelle heraus

die großen Herausforderung unserer Zeit zu bestehen und die unserer Generation zugemuteten Aufgaben zu bewältigen, ist unsere Berufung.